

Concordia Publ. House, Cor. Jefferson Ave. and Miami St., St. Louis, Mo.  
Published monthly. — Terms: \$1.00 per Annum in Advance.

Evangelisch-Lutherisches

LIBRARY

NOV 31 1910

U. S. DEPT. OF EDUCATION

# Schulblatt.

Monatschrift

für

Erziehung und Unterricht.

Herausgegeben

von der

Deutschen ev.-Luth. Synode von Missouri, Ohio u. a. St.

Redigiert

von dem

Lehrerkollegium des Seminars in Addison.

Motto: Lasset die Kindlein zu mir kommen und wehret ihnen nicht,  
denn solcher ist das Reich Gottes.

Matth. 10, 14.

45. Jahrgang. — November.

St. Louis, Mo.

CONCORDIA PUBLISHING HOUSE.

1910.

Entered at the Post Office at St. Louis, Mo., as second-class matter.

## Inhalt.

	Seite
Von Gottes Regierung.....	321
Political Influence of the Reformation.....	326
Der evangelisch-lutherische Kirchengesang.....	330
Unwritten History; or, How We Obtained Alaska.....	335
Die Orgel im Gottesdienst.....	337
United States Teachers for Indian Service.....	339
† Ernst Leubner. †.....	341
Literarisches.....	343
Einführung.....	349
Altes und Neues.....	350
Dank.....	352

---

Das „Schulblatt“ erscheint monatlich für den jährlichen Subscriptionspreis von einem Dollar.

Briefe, welche Geschäftliches, Bestellungen, Abbestellungen, Gelder u. enthalten, adressiere man: Concordia Publishing House, Jefferson Ave. and Miami St., St. Louis, Mo.

Alle Mitteilungen für das Blatt (Artikel, Anzeigen u.) sind unter der Adresse: Dir. Theo. Brohm, Addison, Du Page Co., Ill., an die Redaktion zu senden. Die Manuskripte für das „Schulblatt“ werden regelmäßig vier bis fünf Wochen vor dem Erscheinen an das Concordia Publishing House befördert. Mitteilungen für eine bestimmte Nummer sind also dementsprechend früh genug an die Redaktion einzusenden.

# Evang. = Luth. Schulblatt.

45. Jahrgang.

November 1910.

No. 11.

## Von Gottes Regierung.

Einleitung. Wir bekennen im ersten Artikel unsers heiligen christlichen Glaubens, daß Gott unser allmächtiger Vater sei. Als solcher hat er sich erwiesen durch die Schöpfung und Erhaltung. Er hat uns nicht nur Leib und Seele geschaffen, sondern er erhält uns auch. Wie wir das letzte Mal gelernt haben, versorgt er uns mit allem, was zur Lebensnahrung und Notdurft gehört. Der liebe Gott muß aber noch mehr an uns tun. Er muß alles von uns abwenden, was uns schaden und Leib und Leben nehmen oder verkümmern will. Das tut Gott auch; darum bekennen wir im ersten Artikel: „wider alle Fährlichkeit beschirmt und vor allem Übel behütet und bewahret“. Diese Worte wollen wir heute betrachten und damit eine weitere Wohlthat unsers Gottes kennen lernen. Man nennt sie die Regierung.

Wovon wollen wir also heute reden? Von der Regierung Gottes.

Was bekennen wir nämlich im ersten Artikel? Daß Gott mich „wider alle Fährlichkeit beschirmt und vor allem Übel behütet und bewahret“.

Wogegen beschirmt dich Gott nach diesen Worten? Gegen alle Fährlichkeit.

Was wendet also der allmächtige Gott von dir ab? Alles, was mir böse und schädlich ist.

### I.

Wie viele Dinge muß der liebe Gott in seiner Hand oder Gewalt haben, wenn dies wahr ist? Er muß alle Dinge in seiner Hand haben.

Daß dies wirklich der Fall ist, sagt uns sein heiliges Wort. Führe mir für diese Wahrheit den Spruch an, Ps. 33, 13—15 (er steht unter Frage 120). „Der Herr schauet vom Himmel . . . ihre Werke.“

Dieser Spruch redet bildlich von Gott, nach Menschenweise. Was wird zunächst von Gott ausgesagt? „Der Herr schauet vom Himmel und siehet aller Menschen Kinder.“

Bekümmert er sich also um das, was die Menschen tun und treiben? Ja, er „siehet aller Menschen Kinder“.

Aber noch mehr! Wie heißt es weiter in unserm Spruche? „Von seinem festen Thron siehet er auf alle, die auf Erden wohnen.“

Wovon wird in diesen Worten geredet? Von einem festen Throne Gottes.

Wer pflegt doch auf einem Throne zu sitzen? Ein König oder Kaiser.

Als was wird Gott dargestellt, da ihm ein Thron zugeschrieben wird? Er wird als ein König dargestellt.

Worüber ist denn Gott König? Er ist König über die ganze Welt.

Was ist eines Königs Amt? Daß er regiert.

Wen regiert aber Gott, der allerhöchste König? Er regiert die ganze Welt, alle Dinge.

Was „regieren“ heißt, lernen wir auch aus unserm Spruch. Wie heißt es nämlich im letzten Satz? „Er lenket ihnen allen das Herz, er merket auf alle ihre Werke.“

Was heißt demnach regieren? So viel als lenken oder leiten.

Denkt an einen Fuhrmann. Wen lenkt oder regiert dieser mit dem Zügel? Er lenkt seine Pferde damit.

Wohin müssen die Pferde gehen? Wohin der Fuhrmann sie haben will.

So hat auch der große Gott die Zügel der Weltregierung in seiner Hand. Wonach leitet er alle Dinge? Nach seinem Willen.

Wohin muß alles kommen? Wohin er es haben will.

Diese Wahrheit spricht Paul Gerhardt in seinem herrlichen Liede „Befiehl du deine Wege“ im 5. Vers so kräftig aus. Wie lautet dieser Vers?

Und ob gleich alle Teufel  
Hier wollten widerstehn,  
So wird doch ohne Zweifel  
Gott nicht zurückegeh'n.  
Was er ihm vorgenommen  
Und was er haben will,  
Das muß doch endlich kommen  
Zu seinem Zweck und Ziel.

Gottes Regierung erstreckt sich über alles, sowohl über das Große als auch über das scheinbar Geringste. Einige Beispiele mögen dieß noch weiter erläutern. Welche Absicht hatte Gott in bezug auf sein bedrängtes Volk Israel? Er wollte Israel aus Aegypten erlösen.

Durch wen hat Gott dies große Werk hinausgeführt? Durch seinen Knecht Moses.

Wunderbar lenkte es Gott, daß dieser Mann am Leben blieb und für sein wichtiges Amt ausgerüstet wurde. Wo hatte ihn seine Mutter als kleines Kindlein hingelegt, um ihn vor der Wut Pharaos zu retten? Sie hatte ihn in das Wasser gelegt.

Wer mußte ihn durch Gottes Fügung aus dem Wasser herausziehen? Die Tochter Pharaos, des Feindes Israels.

Wo ist Moses sogar auferzogen und unterrichtet worden? Am Hofe des Königs.

Ein anderes Beispiel. Welche gottlose Absicht hatte der König Herodes hinsichtlich des Jesuskindleins? Er wollte es ums Leben bringen.

Warum konnte er seine Absicht trotz seiner List nicht ausführen? Gott hatte schon vorher das Jesuskindlein nach Ägypten bringen lassen.

Gott lenkt und leitet aber auch das Kleinste und scheinbar Geringste. Dies erhellt aus dem Spruch Matth. 10, 29. 30. Was sagt hier der Heiland? „Kauft man nicht zweien Sperlinge . . . alle gezählet.“

Wie gering achtet man die Sperlinge? Man kauft zweien um einen Pfennig.

Und doch, was sagt der Herr Jesus von diesen von Menschen so verachteten Vögeln? Es fällt derjenigen keiner auf die Erde ohne euren Vater.

Das heißt, es kommt kein Sperling um ohne Gottes Willen. Was setzt der Heiland noch weiter hinzu? „Nun aber sind auch eure Haare auf dem Haupt alle gezählet.“

Wer von euch, liebe Kinder, weiß, wie viele Haare er auf dem Kopfe hat? Das weiß niemand.

Wer beachtet es immer, wenn ihm ein Haar ausfällt? Das tut keiner.

Wer gibt aber selbst auf diese geringfügigen Dinge acht? Der liebe Gott gibt acht darauf.

Welch ein wunderbarer Gott! Wen lenkt er insonderheit nach den letzten Worten des zuerst betrachteten Spruches? Die Menschen, ihre Werke und auch ihre Herzen.

Wie drückt dies der angeführte Spruch aus? „Er lenket ihnen allen das Herz, er merket auf alle ihre Werke.“

Was müssen die Menschen hiernach tun? Was Gott haben will.



Was mußte z. B. der König Pharao trotz seines Widerstrebens thun, weil Gott es haben wollte? Er mußte das Volk Israel aus Aegypten ziehen lassen.

Auch das Böse hat Gott in seiner Hand. Aus wessen Geschichte könnt ihr dies so recht deutlich erkennen? Aus der Geschichte Josephs.

Wie hatten dessen Brüder an ihm gehandelt? Sie hatten sehr böse an ihm gehandelt.

Wie sprach daher Joseph selbst zu ihnen? „Ihr gedachtet es böse mit mir zu machen . . . zu erhalten viel Volks.“

Wozu kann und will Gott also auch das, was die Menschen Böses thun, lenken und leiten? Er kann und will es zum Guten leiten.

Wie viele Dinge sind demnach der Regierung Gottes unterworfen? Alle Dinge sind seiner Regierung unterworfen.

Aber noch mehr! Was für Absichten hat Gott allezeit bei seiner Regierung? Er hat weise, gute Absichten.

Wie nennt sich der große König und Herr seinen Christen gegenüber? Er nennt sich ihren Vater.

Was hat ein rechter Vater stets im Auge? Das Beste seiner Kinder.

Bei wem ist dies noch viel mehr der Fall? Bei unserm himmlischen Vater.

Was sucht er allezeit bei der Regierung unsers Lebens? Er sucht dabei unser Heil.

Wozu müssen denen, die Gott lieben, alle Dinge dienen? Sie müssen ihnen zum besten dienen.

## II.

Nun zurück zu unserm Katechismus! Was verdankst du nach dem Wortlaut des Artikels der Regierung Gottes? Daß er mich „wider alle Fährlichkeit beschirmet und vor allem Übel behütet und bewahret“.

Was verstehst du unter aller Fährlichkeit? Alle Gefahren.

Was tut der gütige Gott hinsichtlich aller Gefahren? Er beschirmt mich dagegen.

„Beschirmen“ ist abgeleitet von Schirm. Wozu dient doch ein Schirm? Zum Schutz gegen das Wetter, gegen Regen und Sonnenhitze.

Was breitet gleichsam der liebe Gott über uns aus? Er breitet einen Schirm über uns aus.

Was kann uns nicht treffen, solange wir unter dem Schirm des Höchsten wohnen? Es kann uns keine Gefahr treffen.

Denkt hierbei an die Wolkensäule, die vor den Kindern Israel herzog. Wohin ging diese, als Pharao das Volk verfolgte? Sie ging hinter das Heer Israel.

Was konnten insofgedessen die Ägypter nicht tun? Sie konnten nicht an die Kinder Israel herankommen.

Wozu diente überhaupt die Wolkensäule den Kindern Israel auf ihrem Zuge durch die Wüste? Zu einem Schirm wider die Sonnenhitze.

Was bekennst du weiter in deinem Katechismus? Daß Gott mich „vor allem Übel behütet und bewahret“.

Was ist ein Übel? Alles, was uns schädlich ist.

Was tut Gott hinsichtlich alles Übels? Er behütet und bewahret mich davor.

Alle Kinder Gottes haben dies erfahren. Wie hat Gott z. B. den frommen Lot vom Übel errettet? Er ließ ihn durch die Engel ins Haus ziehen und hernach aus Sodom hinausführen.

Wie bewahrte der Herr Jesus das Volk in der Wüste vor der Gefahr zu verhungern? Er speiste es mit Brot und Fischen.

Wie errettete er seine Jünger, die mit ihm über das Meer fuhren, von dem Untergang? Er gebot dem Wind und Meer, da ward es ganz stille.

Was bekennen alle Gläubigen zum Lobe ihres Gottes in dem Liede 341, V. 3? „In wieviel Not hat nicht der gnädige Gott über dir Flügel gebreitet?“

Wie lautet auch die Verheißung Gottes Ps. 91, 10? „Es wird dir kein Übel begegnen und keine Plage zu deiner Hütte sich nahen.“

Sage mir noch einmal aus deinem Katechismus: Gegen wie viele Fährlichkeit beschirmt dich Gott? Gegen alle Fährlichkeit.

Vor wie vielem Übel behütet und bewahrt er dich? Vor allem Übel.

Ist das auch wahr? Behauptet unser lieber Katechismus nicht etwa zu viel? Nein, es ist gewißlich wahr.

In welche Lage kommen wir Christen allerdings oft? In Not und Trübsal.

Oder, wie es im 23. Psalm heißt, wo müssen auch wir wandern? Im finstern Thal.

Wie sieht dies dann vor unsern Augen aus? Wie Fährlichkeit und Übel.

Was dürfen wir aber dennoch mit dem Psalmisten hinzusetzen? Dennoch „fürchte ich kein Unglück; denn du bist bei mir, dein Stecken und Stab trösten mich“.

Bergegenwärtigen wir uns nochmals die Geschichte Josephs! Wie sah es freilich aus, als er nach Aegypten verkauft und später ins Gefängnis gelegt wurde? Es sah sehr böse aus, wie lauter Fährlichkeit und Übel.

Was ist aber aus diesem Übel für Joseph selbst und viele andere erwachsen? Großes Heil und reicher Segen.

Wozu muß uns also auch das scheinbare Übel gereichen? Zu unserm Heil und Besten.

Wovor beschirmt uns also Gott und wovor behütet und bewahrt er uns gewißlich? Vor allem, was uns Gefahr bringt, was uns schaden kann.

Ja, liebe Kinder, es bleibt dabei, wie es in jenem Liede heißt: „Er hat noch niemals was versehn in seinem Regiment; nein, was er tut und läßt geschehn, das nimmt ein gutes End’.“ Was für einen Gott und Vater haben wir Christen wahrlich? Einen treuen Gott und Vater.

Was können wir daher getrost sagen mit Ps. 37, 5? „Befiehl dem Herrn deine Wege und hoffe auf ihn; er wird's wohlmachen.“

Auf ihn wollen wir unser ganzes Vertrauen setzen. Seiner Führung können wir uns getrost anvertrauen, wenn wir auch nicht immer seine Wege verstehen.

Gelesen: In der Bibelftunde: Ps. 37. 121. 73; im deutschen Lesebuch: St. Felix von Nola, No. 86. Wenn die Not am größten, No. 87; im Fourth Reader: The Two Weavers, No. 109.

M. Paar.

## Political Influence of the Reformation.

(Sources: Viller's *Essay on the Influences of the Reformation*; Dallmann's *Church and State*; *Luther and the Fourth of July*, etc.)

(Concluded.)

The history of the Reformation is so well known among us that we need not here give it any space. It is its effect on the political situation that interests us.

The Reformation was an intensely popular movement. It was most eagerly welcomed by the people, while the princes at first received it coldly and in many cases even opposed it. But they soon saw their mistake, and made the people's cause their own. Until now the quarrels of the princes had not concerned the people. Now for once princes and people were united. A new bond of interest also united the different peoples; and what bond is there



stronger than that of religion? The princes seized the opportunity, an opportunity created by the Reformation, to oppose the pretensions of the House of Austria, and the League of Smalcald was the first union of princes and states against their oppressors. What all danger to the state had not accomplished, the Reformation had done.

Charles opposed the Reformation in order to have the assistance and good-will of the pope, and he tried to crush his religious opponents politically. But this opposition was disastrous to him. The House of Austria was suppressed forever. The Roman pontiff lost his dominion over the greater part of his European realm. All of Northern Germany, Denmark, Sweden, and England separated from the Church of Rome, and refused obedience to its head, who also lost all revenues from these countries. The people now looked up to their princes as their leaders in the new movement. The princes felt that this new trust required of them better and more conscientious use of their powers. The immense possessions of the Church in the Protestant countries were placed at the disposal of the governments, and were, as a rule, wisely used to pay debts, to found schools and universities, and to establish benevolent institutions. The immense sums of money that had formerly been sent to Rome now remained in the country, and gave a new stimulus to industry and commerce, prosperity to the people, and strength to the government.

New, powerful, and independent states began to rise. Prussia was created by the Reformation. Founded in the fifteenth century by the Teutonic knights and secularized in 1525 by Albert of Brandenburg, it was at all times a haven for the persecuted Protestants of the neighboring nations, who were hospitably received within its borders. This so strengthened the government that Frederick I could assume and hold the title of king. People and king have always been united, and it is well known what far-reaching influence this state has had on the political situations of Europe.

Another state immediately brought into existence by the Reformation is the Republic of Holland. The people of this country had early accepted the Reformation. Driven to despair by the terrible persecutions of the Spanish king, Philip II, in 1572, they declared their independence, and during the next century Holland became one of the leading countries of Europe, a bulwark of Protestantism and of political liberty, a haven for all oppressed, and a model for all republics of later times.

Sweden, before an insignificant country, early embraced the Reformation, and its great king, Gustavus Adolphus, in the Thirty Years' War saved Protestantism and German liberty. Sweden has to this day remained one of the foremost Protestant countries of Europe.

The city of Geneva in Switzerland as early as 1535 expelled its bishop, and for the next three centuries was one of the most remarkable little republics ever known. It was a haven of refuge for the refugees of all nations, and it sent its missionaries of liberty and independence to all the civilized countries of the time. The independents that sent Charles I of England to the scaffold had drawn their inspiration of liberty from Geneva. Le Fort, the councilor of Peter the Great, received his training at the same place.

England had for centuries opposed the pretensions of the popes against her liberties, but the rule of the Church had never been as oppressive here as in other European countries. Nevertheless, the English king, Henry VIII, had issued an epistle against Luther, and the grateful pope had rewarded him with the title of "Defender of the Faith." But a few years later, the same king, from personal motives, declared himself and his country independent of the pope, confiscated all property of the Church, and made himself head of the Church of England. His measure was purely a political one, and he by no means accepted the Lutheran doctrine. But such a half measure was not satisfactory to the people. The doctrine of religious and personal liberty, as advanced by the Reformation, spread rapidly among the people, and there followed for England one of the severest struggles against despotism in any form that has ever been waged anywhere for liberty of conscience and political freedom, and which was brought to a happy close only when in 1688 William of Orange was called to the English throne. The country, which had gained new energy during the strife, prized highly the liberty that had cost so much blood, and has since been ready to grant toleration to all opinions, and to foster the spirit of mediation. At the same time, the country had gained great prestige in its wars with Spain, which had endeavored to crush the rising Protestant power. It had vanquished the Armada, and together with the republic of Holland had been the bulwark of Protestantism. She came out of the struggle as the chief maritime nation of the world, a position she has held to the present day.

And let us look at the history of our own country. Is not the religious and political liberty which we enjoy to-day the direct

fruit of the Reformation? The early settlers of our country had been driven from England by intolerance and persecution. They had sought America, in order to live according to their own free convictions, without religious or political coercion. Is it surprising that, when called upon to form governments of their own, they laid them out on the most liberal lines? And when England forgot her own struggles for liberty, and tried to force them into shameful subjugation, they took up arms, and with their blood sealed the liberty that was to them dearer than life itself, and thus founded the government that is to-day the haven of refuge for all oppressed from every country of the globe. "Truly, no country has more reason to recall with joy the blessings which Luther has assisted to secure for the world in emancipating thought and conscience and in impressing the stamp of Christianity upon modern civilization. Although America had not been discovered when Luther was born, Luther's far-reaching influence, which to-day is felt from the Atlantic to the Pacific, helped to people our northern continent with colonists, who laid the foundation of its future liberties." "Without the victory of constitutional liberty in England and without the political example of Holland the American republic would not have arisen. The Reformation made free Holland, free England, and the free Republic of America."

The blessings of the political influence of the Reformation are brought home to us more forcibly when we look at those countries which rejected Protestantism. Spain was at the time of Luther the leading nation of the world; Italy was the most advanced in arts and learning. To-day they are among the most unimportant countries of the European continent. The people are ignorant, priest-ridden, and a prey to political agitators. Anarchism and socialism find there a fertile field, and prosperity is at its lowest ebb. France did not accept the Reformation, though probably saved by it from political annihilation. Francis I feared that the influence of the new doctrine would be dangerous to monarchy. His policy was adopted by his successors, and for a hundred years the unhappy country was torn by the most bitter civil conflicts. It lost thousands of its best citizens, and the end was the terrible Revolution.

The enemies of the Reformation have often blamed it for the wars and the bloodshed that marked its progress. The wars, however, that followed the Reformation were not caused by it, but by its enemies, by those in whose interest it was to continue in

the old way. The terrible Thirty Years' War was begun to annihilate Protestantism and to crush German independence. The Protestant king of Sweden saved both from destruction. France, from political motives, also espoused the cause of Protestantism, though persecuting its adherents in her own dominions. During the progress of the war, the religious motives were displaced by political and commercial ones, and when peace was made at Osnabruck, in 1648, not only was the pope not asked, but the terms were made against his will and protest. And since that time religion has not been the main motive in wars.

To sum up: The Reformation broke not only the secular, but also the spiritual power of the pope. It created true liberty, political as well as religious, and gave rise to true patriotism. It prevented the prodigious scheme of Charles V, to restore the union of Christendom under the pope, and to make himself lord of all Europe. It created a new bond of union for the German people, and saved from total segregation the German nation, which before was an aggregation of small states, ill-formed, without union, without political power in the affairs of the empire. It entirely remodeled the political life of the world. It extinguished old kingdoms, and gave rise to new and powerful nations, and was the beginning of a new period of culture and civilization.

E. H. ENGELBRECHT.

---

## Der evangelisch-lutherische Kirchengesang.

(Fortsetzung.)

Johann Sebastian Bach (geboren 1685, gestorben 1750), der berühmteste Kantor an der Thomasschule zu Leipzig, der „Meister aller Meister“, wie er von den Kunstgrößen Mozart, Beethoven, Mendelssohn, Schumann u. a. mit Recht genannt wird, nahm sich der Kirchenmelodien, die ihm fast durchweg nur in ihrer rhythmisch vereinfachten Gestalt bekannt geworden waren, in gläubig hingebender Weise an. Wie hoch er sie nach ihrem wahren Werte schätzte, beweisen seine tiefsinnigen Choralbearbeitungen für die Orgel, seine Passionsmusiken und verschiedenen Kirchenjahrgänge von Kantaten; überall treten sie bedeutungsvoll und mit eigentümlicher Auffassung hervor. Er zeigt auch im Gegensatz zu den meisten seiner Zeitgenossen ein gründliches Verständnis der kirchlichen Tonarten in den älteren Kirchenmelodien und entfaltet in den neueren den von ihnen

Erfindern nicht genügend ausgebeuteten Reichtum an Harmonie in bewundernswerter und für alle Zeiten mustergültiger Weise. Was seine größten Vorgänger an Harmonik und Kontrapunktik zutage gefördert hatten, faßte er mit gewaltiger Hand zusammen und übertraf durch die vollkommene Vereinigung des modernen Tonsystems mit dem kontrapunktischen Stile in seinen Werken nicht nur alle Komponisten seiner Zeit, sondern lieferte damit auch das Material für alle Theoretiker der musikalischen Komposition bis in die neueste Zeit, wie Albrechtsberger, Marpurg, Kirnberger, Marx, Richter und noch viele andere von Bedeutung. Dies wird von Hugo Riemann im Vorworte zu seiner Geschichte der Musiktheorie mit dem folgenden Urtheile bestätigt: „Die strenge musikalische Logik, die völlige Durchdringung des Aufbaus riesengroß angelegter Sätze mit einer zwingenden Gesetzmäßigkeit und Folgerichtigkeit hat in Sebastian Bachs Kunst einen Höhepunkt erreicht, den selbst ein Beethoven nicht zu überbieten vermochte. Gelingt es der Theorie, Bachs Faktur völlig zu enträtseln, Formeln für die Gesetze zu finden, welche dieser Riesengeist in seinem Schaffen bewußt — oder auch unbewußt? — befolgte, so hat sie für unsere Zeit ihre Schuldigkeit getan.“

Durch seine zahlreichen Schüler hat er einen fast beispiellosen Einfluß auf die musikalische Bildung und Richtung ganz Deutschlands ausgeübt. Diesen Einfluß hat eine große Zahl seiner Werke, die bis in die neueste Zeit hinein die Grundlage alles musikalischen Fortschritts bilden, so ins Immense gesteigert, daß derselbe in allen zivilisierten Ländern, wo nur immer die Musik als Kunst geübt und gepflegt wird, zu einer geradezu den Vorrang erlangenden Geltung kommt. Seb. Bachs Sohn, R. Phil. Eman. Bach, Clementi, Cramer, Hummel, Field und deren Nachfolger in der Theorie des praktischen Klavierspiels, Krebs, Altnikol, sein Sohn Friedemann Bach, Rind, Töpfer u. a. als Organisten, sie alle fußen auf Bachs Kunst und haben das von ihm unerschütterlich fest gebaute Grundgefüge nur mehr oder weniger auszubauen vermocht. A. B. Marx nennt Joh. Seb. Bach im Hinblick auf die oben dargestellten Leistungen auf allen Gebieten der Musik den Begründer und Vater der deutschen Tonkunst.

Trotz seiner hohen Bedeutung für die kirchliche Tonkunst im allgemeinen haben Bachs Melodien für einzelne Lieder seiner Zeit zwar Aufnahme in das Freylinghausensche Gesangbuch gefunden, an dessen Redaktion er sich angelegentlich beteiligt haben soll; konnten sich aber in der Kirche nicht einbürgern, weil ihnen der volkmäßige Ton fehlte. Auch zu den Singweisen, die er in seinen



Kirchenmusiken verwendet, gehen seine Harmonien den Worten der einzelnen Strophen bis ins einzelne nach, so daß sie das Gepräge der aus der dichterischen Absicht seiner Poeten geschöpften Auffassung, also mehr eines beschränkten persönlichen als eines kirchlich gemeinschaftlichen Gefühles gewinnen. Seine kunstreichen Kirchenmusiken schließen sich den zu seiner Zeit üblichen predigtähnlichen Dichtungen an, aber er hat ihnen nach Kräften, indem er von den durch seine Dichter vorgeschriebenen Gesangsformen abgeht und, wie es scheint, selber hinzudichtet, größere Mannigfaltigkeit zu geben gesucht. Wegen ihrer predigtähnlichen Form passen sie nicht zum evangelisch-lutherischen Hauptgottesdienst: vorausgehend, bringen sie daselbe, was der Predigt zukommt; nachfolgend, wiederholen sie, was diese schon gebracht hat.

Die meisten seiner zahlreichen Kantaten vermögen auch nicht ihre allgemeine Auffassung, jenes Singen und Spielen im Herzen, bei allen in der Kirche Versammelten zu erwecken, weil eben das volle Verständnis der ihnen eigenen bewunderungswürdigen Kunst nur einzelnen in der Gemeinde gewährt sein kann.

Seine Passionsoratorien, unter denen die Matthäus- und die Johannespassion die großartigsten sind, und sein Riesenwerk, die S-Moll-Messe, bieten für Solisten und Chöre solche Schwierigkeiten, daß ihre vollendete Aufführung nur von kunstgeübten Kräften und schon deshalb nur im Konzertsaal möglich ist, weil die meisten der Mitwirkenden nicht aus religiösem Interesse, sondern nur aus Begeisterung für die in Bachs Werken enthaltene hohe Kunst sich daran beteiligen. Selbst die größten Verehrer dieses unerreichten Meisters müssen mit einem gewissen Bedauern zugeben, daß er, obwohl er so vieles und Bedeutendes für die Tonkunst im allgemeinen geleistet hat, auf dem Gebiete der kirchlichen Musik einsam dastehe.

Georg Friedrich Händel (geboren 1685, gestorben 1759), neben Joh. Seb. Bach der größte Repräsentant echt deutscher Tonkunst, soll hier vornehmlich erwähnt werden als derjenige Meister, der das biblisch-dramatische Oratorium zu seiner höchsten Vollendung gebracht hat. Er kam um 1702 und 1703 als Organist an der Hof- und Schlosskirche zu Halle mit dem Gemeindegesang durch die Pflicht seines Amtes in Verührung. Von 1704 bis 1732 war seine Kompositionstätigkeit fast ausschließlich der Oper gewidmet. Erst in England begann er auch größere geistliche Werke zu schaffen, von denen das Te Deum auf den Utrechter Friedensschluß (1713) eins der hervorragendsten ist. Da ihm die öffentliche Aufführung auf der Bühne für sein geistliches Singspiel „Eithier“ durch den Bischof

von London nicht erlaubt wurde, so war er bestrebt, seinen Behandlungen biblischer Stoffe eine zwischen dem Epischen und Dramatischen schwebende Gestalt zu geben, wie sie uns in seinen Oratorien dargeboten wird. Er brachte diese in rein musikalischer Aufführung auf die Bühne, nicht aber in die Kirche, für die er sie auch nie bestimmt hatte. 26 Oratorien von ihm sind vorhanden, unter denen sein „Messias“ und sein „Israel in Ägypten“ unübertroffene Meisterwerke sind. Sein „Messias“ wird fast regelmäßig zu Weihnachten von den größeren Gesangsvereinen in fast allen zivilisierten Ländern zur Aufführung gebracht. Händel hat im Gegensatz zu Bach den evangelisch-lutherischen Choral nirgends in seinen Oratorien eingeflochten. Im polyphonen Stil wird er von keinem Meister seiner Zeit übertroffen, außer von Joh. Seb. Bach. Seine Melodien haben häufig einen den vaterländischen Gesängen ganzer Völker verwandten schwungvollen Rhythmus, so daß sie begeisternd nicht bloß auf den einzelnen wirken, sondern ganze Massen mit sich fortreißen.

Die Überfülle von J. S. Bachs Kunst rief in erklärlichem Gegensatz bei seinen Schülern und Amtsnachfolgern eine Richtung auf das kunstlos Rührende hervor. Friedemann Bach verzerrte seines großen Vaters Weise zur Sondertümlichkeit. Sein jüngerer Bruder, Ph. Em. Bach, fand erst im höheren Lebensalter durch eine kirchliche Stellung Gelegenheit, wenigstens mit einem Werke, seinem erhabenen „Heilig“, zu beweisen, daß die höchste Kunst sehr wohl Hand in Hand mit allgemeiner Verständlichkeit gehen könne. Auf dem Gebiete des Oratoriums waren Ph. Em. Bach, G. A. Homilius, J. L. Krebs, J. Fr. Doles, G. Graue, G. Rolke, M. Haffe und noch viele mehr oder minder bedeutende Meister in Norddeutschland eifrig tätig, während in Süddeutschland, jedoch mehr unter katholischem Einflusse, Neutter, Raumann, Salieri u. a. diese Kunstform pflegten, denen sich der so berühmt gewordene Joseph Haydn mit der „Rückkehr des Tobias“ (1775) anschloß; doch kam bei den meisten dieser Oratorien der alles beherrschende Opernstil immer mehr zur Geltung, so daß sie den kirchlichen Charakter verloren. Allmählich schien die Wurzel der Schöpfungskraft für kirchliche Tonkunst zu verdorren; nur für das Oratorium erstarb sie erst später. Zuletzt begnügte man sich mit Sammelwerken von Brocken aus dem früher Geschaffenen, „bis endlich jene Zeit der Gleichgültigkeit gegen alles Heilige und Kirchliche anbrach, in welcher die Klänge der höheren Tonkunst in der Kirche gänzlich verstummten“.

Durch Gellerts sehr beliebt gewordene geistliche Lieder (1757) wurden angesehenen Komponisten, wie Doles, Ph. Em. Bach, Quanz

und Hüller, angeregt, Singweisen zu diesen zu schaffen. Doch nur wenigen dieser Meister gelang es, den volksmäßigen Ton zu treffen, da die Melodien zu sehr die besondere Auffassungsweise und Geschmacksrichtung ihrer Erfinder widerspiegeln. Auch die meisten dieser Singweisen schieden bald, nachdem der Reiz der Neuheit sich verflüchtigt hatte, aus dem kirchlichen Gebrauche.

C. v. Winterfeld sieht als einen Beweis für den Verfall des Gemeindegesangs an, daß mit dem Beginne des 18. Jahrhunderts die Trennung von Lieder- und Melodienbuch sich verbreitete. An die Stelle der beides in sich vereinigenden Sammlungen traten abge sonderte Gesang- und sogenannte Choralbücher, als ob man sich lieber lesend anstatt singend an den geistlichen Liedern erbauen und die Kenntnis der Gesangsweisen nur den Gesangsleitern in der Kirche überlassen wollte. Nur in wenigen Gesangbüchern findet sich noch beides beieinander und dann stets auf besondere Veranlassung. So wurden in dem Freylinghausenschen Gesangbuche, das seit 1704 und 1714 in zahlreichen Ausgaben erschien, nur die Melodien zu den noch unbekannten Liedern beigegeben, deren Mehrzahl in neuen, zum meist daktylischen Strophen sich bewegt, um eben die neue Richtung des geistlichen Gesanges zu fördern; erst 1741 wurden auch die älteren Singweisen hinzugefügt. Außer dem großen Hessischen Liederbuche (1711), dem Weiskenseler (1714) und dem Schemellischen (1736), das 69 von J. S. Bach teils neu gesetzte, teils bearbeitete Melodien enthält, und dem Gesangbuche Zalkhofers (1738), das ebenfalls eine in besonderer Weise angestrebte Reformierung des Gemeindegesangs bezweckte, beschränkten sich die Melodienbücher des 18. Jahrhunderts darauf, nur die Singweisen mit einem notdürftig bezifferten Vasse zu geben und sie mit der Anfangszeile des Liedes zu bezeichnen. Einige Herausgeber dieser Choralbücher schließen sich mit den aufgenommenen Melodien den Liederbüchern ihrer Wohnorte an. Eine Forschung nach dem Ursprung der gegebenen Singweisen ist in keinem dieser Bücher bemerkbar. Die Herausgeber lassen sich gewöhnlich bloß durch die in ihren Heimatsorten übliche Singart, ohne Rücksicht auf deren Angemessenheit, oft aber nur durch ihre beschränkte Geschmacksrichtung leiten. So will Bronner (1715) durch Umwandlung vierteiliger Melodien in dreiteilige Mannigfaltigkeit und Eleganz darbieten, während Graupner (1728) die höchste Einfachheit erstrebt und so viel als möglich jeden Schmuck abstreift, selbst wenn er der Melodie ursprünglich eigen war. Telemanns Choralbuch (1730) ist ein mit Hast und Oberflächlichkeit zusammengerafftes Sammelwerk, das zeigt, wie gering-

fällig diese Arbeit dem zu seiner Zeit berühmten Meister gegen seine Kompositionstätigkeit erschien. Die umfangreiche Sammlung von Heinrich Dreßel zu Nürnberg (1731) und die noch reichhaltigere von Joh. Balthasar König zu Frankfurt am Main (1738), die für jedes bisher gedichtete geistliche Lied eine Melodie geben wollten, zeugen ebenfalls davon, daß die ursprüngliche Gestalt der Singweisen gänzlich in Vergessenheit geraten war. Zugleich beweisen diese Werke, daß selbst wohlgefinnte und um die Sache eifrig bemühte Männer dennoch mit wenigem Ernst und geringer Gründlichkeit in ihrem Unternehmen verfahren, weil ihr Wissen von den vorhandenen Mitteln, durch welche etwas Besseres hätte geleistet werden können, zu dürftig war. Die Organisten J. B. Reimann in Hirschberg (1747) und J. B. Rein in Schleswig (1755) versuchten in ihren Choralbüchern weniger durch die Menge als durch die Angemessenheit der Melodien auf den verkommenen Gemeindegesang heilend einzuwirken, schlugen aber in ihren Weisen zu einzelnen neuen Liedern denselben Ton an, bloß in etwas andern Formen als in den schon vorhandenen.

(Fortsetzung folgt.)

S n.

### Unwritten History; or, How We Obtained Alaska.

In one of last year's issues of the *Normal Instructor* is found an interesting account regarding the purchase of Alaska. The purport of this account is in the main the following:—

At the time of the Civil War our navy was very small. During that war there were complications with England, and there was a possibility of her not only recognizing the Southern Confederacy, but even of giving active aid in the way of warships, which would find our Northern coast and cities quite defenseless. Then it was that secret negotiations were entered into with Russia, and a fleet of vessels sent by that country, which, stationed off the coast of Maine, held itself in readiness to come to our aid whenever needed. Fortunately, the fleet was never called into action. However, the time soon came when Russia wanted her pay. The fleet was a costly one, and the expense incurred in feeding so many marines had been enormous. Russia must be paid, but how? The United States Treasury was empty—even worse, we had a tremendous war-debt. The position was a trying one. The ordinary national income was but a drop in the bucket compared with the enormous and constantly increasing expenses. Yet Russia demanded her

pay of \$7,000,000. Secretary Seward and his colleagues were at their wit's end. Seven million dollars, and no services. Besides, the object of the Russian fleet for being stationed on our coast was to remain a secret.

Then a bright idea originated in Seward's brain. Russia owned Alaska, then called Russian America. It was quite remote and of little value to her. Why could we not buy it from her? Russia, for the sake of getting the seven millions she claimed, might be induced to sell her American possessions to us for a sum slightly in excess of the sum demanded for the service of the fleet. The plan worked. In 1867 Russian America became ours for \$7,200,000, and nothing was ever again said about our indebtedness for the fleet. The news of the purchase was received by the people of the United States with great consternation. Had our officials at Washington gone mad? With our tremendous war-debt, why had they, just at this time, increased it to purchase a cold, desolate tract of land for which we had absolutely no use? Secretary Seward had not the courage to explain matters, but Alaska was ours, the debt was off his hands, and that was enough. A few years later gold was discovered in Alaska, also coal and beautiful white marble. The rich mines, together with Alaska's wealth in furs, have proved to us that we purchased more wisely than we knew.

The above account is not published in any history, at least, I have never found it. It is supposed, however, to be authentic, since it appeared in print some time after the purchase, while Mr. Seward was still living to dispute it if it were untrue. That the Russian fleet was stationed off the coast of Maine for our protection is an historical fact. In Ellis's United States History, a work comprising six large volumes, we read on page 1440 the following: "There has long been a strong and peculiar friendship between Russia and the United States, and in our Civil War there was no nation that was so firm a supporter of the Union cause as Russia. Towards the close of this war, when England and France seemed on the point of intervening, the Czar sent a powerful fleet into American waters, as if to intimate to those unfriendly nations that he intended to take a hand in the business. This moral support had much to do in restraining Great Britain and France from acting as they wished."

Wishing to obtain reliable information regarding this matter, I recently wrote to the Hon. E. H. Hinshaw, United States Repre-



sentative of our district, believing him to have access to the old records. The following is his reply: "I am sorry that I cannot give you any definite information regarding the purchase of Alaska, but from my readings of American history I believe the account to be correct. I have no opportunity of securing access to the old records. If these records were open to inspection, the facts would long have been made clear."

If any reader can throw new light upon this subject, he is kindly solicited to do so through the columns of the SCHULBLATT.

H. B. FEHNER.

## Die Orgel im Gottesdienst.

### V.

2. Die Registratur. Diese ist nicht mit der Registration zu verwechseln. Unter letzterer versteht man die Kunst, beim Spiel die einzelnen Register oder Stimmen der Orgel nach Klangfarbe und -stärke gehörig zusammenzustellen, während erstere jener mechanische Teil der Orgel ist, der den Organisten befähigt, die Register nach Belieben zu ziehen oder abzustößen. Zur Registratur gehören also alle sogenannten Register- und Kombinationszüge, Koppeln, Schwelltritte, Tremulant und Kalkantenzug.

a. Registerzüge, auch Manubrien genannt, sind in den meisten Orgeln lange Stangen, deren vorderes Ende vorne aus dem Orgelgehäuse links und rechts neben den Manualen herausragt, während das hintere Ende mit den Schleifen in Verbindung steht. Die Registerzüge werden in Gruppen zusammengestellt, damit der Organist die zu den verschiedenen Klavieren gehörigen Register schnell finden kann. Das vordere Ende, der Knopf, ist aus schönem, hartem Holze gedreht und mit einer Elfenbeinplatte versehen, die den Namen des Registers trägt.

In größeren pneumatischen und elektrischen Orgeln findet man jetzt häufig statt der Registerzüge sogenannte "oscillating tablets", kleine, stellbare Täfelchen. Sie haben den Vorzug, daß sie für den Organisten bequem erreichbar angebracht werden können, nämlich alle in einer Reihe über den Klavieren.

b. Kombinations- oder Kollektivzüge. Diese sind entweder Züge wie die oben beschriebenen Registerzüge, oder sie sind Tritte, die mit den Füßen zu regieren sind. Während man jedoch durch einen Re-

gisterzug nur ein Register anziehen oder abstoßen kann, ermöglichen die Kombinationszüge oder -tritte es dem Organisten, verschiedene Mischungen von Stimmen, ja selbst die volle Orgel auf einmal zum Er tönen zu bringen. Sogar kleinere Orgeln haben heutzutage fast immer wenigstens ein Piano- und ein Fortepedal, während größere mit allen möglichen Kombinationszügen ausgestattet sind.

c. Koppeln. Unter Koppeln versteht man jene Züge, welche die Stimmen eines Klaviers zu denen eines andern ziehen. So gibt es z. B. an zweimanualigen Orgeln eine Koppel, die das Oberwerk zum Hauptwerk zieht (Swell to Great), eine, die das Pedal mit dem Oberwerk verbindet (Pedal to Swell), und eine, die das Pedal mit dem Hauptwerk koppelt (Pedal to Great).

Eine sehr bequeme und vorteilhafte Koppelseinrichtung ist das pneumatische sogenannte "on and off system". Es besteht aus zwei kleinen pneumatischen Druckknöpfen (pistons), die zwischen den verschiedenen Manualen angebracht werden. Durch einen leichten Druck des mit "on" bezeichneten Knopfes koppelt man und durch einen Druck auf "off" stellt man die Koppelung wieder ab.

d. Schwelltritte. In jeder Orgel, auch einer kleinen, sollte sich ein Schwellkasten finden, das heißt, eine Abteilung von Registern sollte in einem luftdichten Kasten untergebracht werden, dessen vordere Seite aus Jalousien (shutters) besteht. Diese Jalousien werden durch einen Tritt (balanced swell pedal) je nach Belieben geöffnet oder geschlossen und ermöglichen ein An- und Abschwellen des Tones der in dem Schwellkasten eingeschlossenen Stimmen.

In größeren Orgeln findet man häufig einen Schwelltritt (crescendo pedal), durch dessen allmähliches Niederdrücken man nach und nach alle Register, vom leisesten bis zum Zusammenklingen des vollen Werkes, ziehen kann.

e. Tremulant (tremolo). Dieser ist ein kleiner Balg, der, wenn die dazu gehörige Registerstange gezogen wird, in Bewegung gerät und den im Windkasten befindlichen Orgelwind erzittern läßt, so daß ein Beben oder Tremulieren des Tones erfolgt. Manche Leute halten die Verwendung des Tremulanten im Gottesdienst für unwürdig, und leider ist er es auch nur zu oft. Ein mäßiger und angemessener Gebrauch desselben dient jedoch zur Verschönerung des Gottesdienstes.

f. Ralkantenzug. Dieser ist nichts weiter als ein Registerzug, der durch ein Signal dem Ralkanten (Balgtreter oder -zieher) bedeutet, wann er mit dem Windmachen anfangen oder aufhören soll.

(Fortsetzung folgt.)

RI.

## United States Teachers for Indian Service.

---

The United States Civil Service Commission invites attention to the fact that applications for the examination for teacher in the Indian Service may now be filed. When a date for the examination is determined, all persons having applications on file will be notified to appear for examination.

Applicants may be examined at any place mentioned in the list printed hereon, regardless of their residence.

The usual entrance salary is \$540 to \$600 per annum. Day-school teachers are usually paid \$60 to \$72 a month for ten months in the year. At such schools a housekeeper is also appointed (without examination) at \$30 a month, who may be the wife of the teacher.

Quarters are provided for the employees, and are assigned by the superintendent of the school; but at some of the schools the accommodations are limited and two or more persons must occupy one room, so that employees with families may be required to content themselves with space accordingly. Usually, lights and fuel are furnished to employees who occupy quarters assigned them.

At each boarding school there is a common "mess" for all employees, the cost of which to each employee ranges, at the different schools, from \$10 to \$15 a month. It will thus be seen that while the entrance salaries for positions in the Indian School Service are somewhat less than salaries paid for like positions elsewhere, the cost of living is considerably less, so that the actual compensation is greater than indicated by the entrance salaries attached to the positions.

Leave of absence with pay may be granted in the discretion of the Commissioner of Indian Affairs, not to exceed thirty days in any calendar year, and is usually granted during the school vacations.

Appointees will be required to pay their own traveling expenses to the places where they are to be employed, and the salary begins on the day an employee enters upon duty at the school. The Department cannot advance any money to pay the expenses of an appointee to his place of employment.

The duties of employees in the Indian School Service are of such a character as to require perfect physical health, and each applicant must submit with his application a certificate from a

reputable physician showing that he is free from tuberculosis in any form.

No applicant who is encumbered with children, or invalids, should enter the Indian Service, if such dependents require the applicant's personal care or interfere in any way with his or her official duties. Quarters are not available at some of the schools for employees with families, and each applicant must attach to his application a statement showing the number in his family and the number that will require accommodations in case the applicant receives appointment.

The object of the schools is to prepare the Indian youth for the duties, privileges, and responsibilities of American citizenship by training them in the industrial arts and developing their moral and intellectual faculties. The conditions of life at these schools differ from ordinary school or home life. On account of the location of the schools and the duties required of employees, there is little opportunity for recreation or social pleasure. Employees are desired who are interested in their work, and who are willing to devote their whole time to the duties of their positions, and when emergencies arise to cheerfully render such services as may be required in addition to the duties usually attached to their positions.

The examination will consist of the subjects mentioned below, weighted as indicated:

SUBJECTS.	<i>Weights</i>
1. Arithmetic and elementary algebra (involving a knowledge of the subject of arithmetic as comprised in the ordinary grammar school text-books, including longitude and time, square and cube root and mensuration, and common school algebra, through quadratics).....	20
2. Pedagogy and elements of kindergarten instructions (questions relating to school government, methods of teaching certain subjects, duties of the teacher, and to the elements of kindergarten instruction).....	15
3. Penmanship (the handwriting of the competitor in the subject of spelling and copying will be considered with special reference to the elements of legibility, rapidity, neatness, general appearance, etc.).....	5
4. Spelling and copying (an exercise of about ten lines of ordinary prose containing twenty or more misspelled words).....	5
5. Geography (embracing questions in mathematical, physical, and political geography).....	5
6. Physiology and hygiene (embracing matter found in the grammar school text-books).....	5

7. English grammar and analysis (as comprised in the common school text-books) .....	10
8. History and government of the United States (comprising matter found in the grammar school text-books) .....	10
9. Drawing (tests in graphic free-hand sketching for illustration of lessons in school work) .....	5
10. Nature study (relative to the development, growth, habits, and peculiarities of animals and plants, and methods of interesting pupils in a study of the same) .....	5
11. American literature (comprising matter found in the elementary text-books on this subject) .....	5
12. Experience .....	10
<i>Total</i> .....	<u>100</u>

The examination will be divided as follows: First day, 7½ hours, first six subjects; and second day, 6 hours, remaining subjects.

The Department usually fills vacancies in the grades of superintendent and principal teacher by promotion from the grade of teacher.

Age limit, 20 to 50 years on the date of the examination.

This examination is open to all citizens of the United States who comply with the requirements.

This announcement contains all information which is communicated to applicants regarding the scope of the examination, the vacancy or vacancies to be filled, and the qualifications required.

Applicants should apply either to the United States Civil Service Commission, Washington, D. C., or to the secretary of the Board of Examiners, for application Form 1312. No application will be accepted unless properly executed and filed with the Commission at Washington. In applying for this examination the exact title as given at the head of this announcement should be used in the application.

Issued May 26, 1910.

† Ernst Leubner. †

Es hat dem Herrn gefallen, durch einen seligen Tod abzurufen Lehrer emeritus Ernst Leubner, den ältesten Gemeindegemeindelehrer in Texas und treuverdienenden früheren Waisenvater in Des Peres und Addison. Er entschlief am 3. August nach langem, schwerem Leiden im Hause seines Schwagers in der Nähe von Gid-



dings, Tex. Am 5. August wurde sein verbliebener Leib unter zahlreicher Begleitung auf dem Gottesacker zu Serbin christlich zur Erde bestattet. Im Trauerhause hielt Pastor G. Virkmann eine Rede über Ps. 42 und in der St. Petrikirche hielt Pastor S. L. Kilian die Gedächtnisrede über Phil. 1, 21. Am Grabe amtierte Pastor G. W. Fischer. Die anwesenden Kollegen fungierten als Träger und sangen am Grabe den Gegenruf. Sein Alter brachte er auf 63 Jahre, 9 Monate und 2 Tage.

Der Entschlafene war geboren am 1. November 1846 in Neugersdorf, in der sächsischen Oberlausitz. In seinem sechsten Jahre zogen seine Eltern nach Bernstadt. Dort besuchte er bis zu seiner Konfirmation im Jahre 1861 die Schule. Durch den gottesfürchtigen Lehrer an jener Schule wurde in ihm der Wunsch geweckt, dem Herrn in seiner Kirche zu dienen. Der Vater, der arm war, wollte ihn aber nicht studieren lassen und tat ihn zu einem Tischlermeister in die Lehre. Nach beendeter Lehrzeit fand er durch Vermittlung Steedener Missionsjünger Aufnahme in jene Anstalt. Von dem segensreichen Aufenthalt in Steeden hat er öfters erzählt. Im Sommer 1867 wurde er mit andern Jünglingen von dem seligen Pastor Brunn nach Amerika gesandt. Das Seminar in Addison war das Ziel seiner Reise. Hier gedachte er mehrere Jahre zu bleiben, mußte aber schon im nächsten Jahr wegen des großen Mangels an Lehrern ins Amt treten. Sein Beruf kam aus Serbin, Tex., wo er im Sommer 1868 von dem seligen Pastor S. Kilian als erster Gemeindefchullehrer im Staate eingeführt wurde. Siebzehn Jahre war er im ganzen als Lehrer an den Gemeinden zu Serbin tätig und ebenfalls siebzehn Jahre als Waisenvater, sechs Jahre in Des Peres und elf Jahre in Addison. Als ihm am letzten Ort das Amt zu schwer geworden war, zog er zurück nach Texas und hielt dann zwei Jahre Schule am Greens Creek und fünf Jahre in Fodor. Vor etwa einem Jahre legte er krankheits halber sein Amt nieder. Er hat dem Herrn der Kirche 41 Jahre mit der ihm eigenen Lebhaftigkeit und Energie in aller Treue gedient. Das Wohl seiner Schule und Jünglinge war ihm stets Herzenssache. Im letzten Jahre hat er es oft schwer empfunden, daß er untätig sein mußte, und mit Sehnsucht gewartet auf seines Leibes Erlösung. Sein Wunsch ist erfüllt und sein Jammer und Trübsal ist kommen zu einem seligen End'. Er hinterläßt seine trauernde Witwe, mit der er 38 Jahre in glücklicher Ehe gelebt hat, und zwei Adoptivkinder.

S. W.

## Literarisches.

Im Verlag des *Concordia Publishing House*, St. Louis, Mo., erschienen folgende Schriften:

**Beiträge zur praktischen Behandlung der biblischen Geschichte.** Von W. Wegener. Neues Testament. 298 Seiten  $4\frac{3}{4} \times 7\frac{1}{4}$ , in Leinwand gebunden. Preis: \$1.00 portofrei.

Der Verfasser legt in der Vorrede dar, wie er sich die Behandlung der biblischen Geschichte in der Schule denkt. Er sagt: „Der Unterricht zerfällt in vier Teile: Überschrift, Einleitung, Erzählung und Besprechung. . . . Das erste, was bei der Behandlung einer jeden Historie zu geben ist, ist die Überschrift. In den allermeisten Fällen ist die in dem Historienbuche (für Mittelklassen) gegebene Überschrift beibehalten worden. . . . Nachdem die Überschrift gegeben und eingeprägt worden ist, folgt für gewöhnlich eine kürzere oder längere Einleitung oder Besprechung. Diese hat den Zweck, das verständnisvolle Auffassen der Geschichte vonseiten der Schüler anzubahnen. Wenn eine Historie sich unmittelbar an die vorhergehende anschließt und auch sonst keinerlei in der Geschichte auftretende Schwierigkeiten eine Vorbereitung nötig machen, dann fällt die Einleitung selbstverständlich fort. Nach dem Erzählen (welches der Verfasser mit Recht für den wichtigsten Teil des Unterrichts hält) folgt die katechetische Besprechung. Das in den Beiträgen enthaltene Material bildet den Stoff für die katechetische Behandlung.“ Dieser Stoff, der in einfacher Sprache dargeboten ist, besteht nun hauptsächlich aus einer Wiedergabe des Inhalts der einzelnen Geschichten mit des Verfassers eigenen Worten, und wo es nötig erscheint, sind Erläuterungen, Betrachtungen und Katechismuswahrheiten eingestreut. Wir halten auch dafür, daß die fleißige Arbeit Lehrer Wegeners nuzbringend verwertet werden kann; doch sollte nicht das in den „Beiträgen“ enthaltene Material den Stoff für die katechetische Behandlung bilden, sondern die biblische Geschichte selbst. R.

**Registerband zu sämtlichen Bänden der St. Louiser Ausgabe von Luthers Werken.** Preis: Schaflederausgabe \$5.00. Law Buckram-Ausgabe \$4.25.

Vor dreißig Jahren wurde das großartige Unternehmen der Herausgabe Luthers sämtlicher Werke nach D. J. G. Walchs Ausgabe angefangen. Dieser 23. Band schließt das Werk ab. Er enthält ein Hauptinhaltsregister zu allen erschienenen Bänden; ein Spruchregister mit Angabe, wo Auslegungen biblischer Sprüche und Abschnitte bei Luther zu finden sind; Verbesserungen und einen Nachtrag; schließlich eine Oportabelle von 1514 bis 1546 und ein Verzeichnis der in Luthers Schriften zur Zeitbestimmung gebrauchten Heiligennamen. Mit Recht wird von diesem Schlußband gerühmt, daß er nicht nur registriert, sondern gleichsam einen Auszug aus Luthers Werken, und zwar möglichst in Luthers eigenen Worten, bietet und darum als Index zu allen Ausgaben von Luthers Werken dienen kann. — Es wäre höchst erfreulich, wenn recht viele unter uns Lehrern, die wir doch alle Luthers Schüler sein sollten und sein wollen, von der günstigen Offerte

Gebrauch machen und in die Reihe der Besitzer der schönsten aller Gesamtausgaben der Schriften Luthers eintreten würden. Bis zum 1. Januar 1911 gilt folgende Offerte: Law Buckram-Ausgabe (Katalogpreis: \$80.00), in Ratenzahlungen von \$3.00 monatlich: \$64.00; bar: \$61.35.

**Katechismuspredigten über das dritte, vierte und fünfte Hauptstück.**

Von C. C. Schmidt, Pastor an der ev.-luth. Gemeinde zum Heiligen Kreuz zu St. Louis, Mo. Preis: 85 Cts. portofrei. Zusammengebunden mit Band I, Halbfranz, \$2.00.

Nicht nur der Christ, der sich in der heilsamen Erkenntnis fördern lassen möchte, oder der Prediger, dem es um ein Vorbild klarer und praktischer Darlegung der Katechismuswahrheiten zu tun ist, findet in diesen Predigten das Gewünschte, auch der Kinderlehrer wird in der verständlichen Sprache, dem logischen Fortschritt und besonders in dem strengen Anschluß an den Katechismus *tert*, wodurch sich diese Predigten auszeichnen, wertvolle Anregung erhalten.

**Kommentar über den Brief Pauli an die Epheser.** Von D. G. Stöckhardt, Professor am Concordia-Seminar zu St. Louis, Mo. Preis: \$1.25.

Seinem vor drei Jahren erschienenen Kommentar über den Römerbrief läßt der ehrwürdige Herr Verfasser die Auslegung eines zweiten paulinischen Briefes folgen. Es ist kein populäres Werk, verzichtet auch nicht auf altsprachliches Material; das hindert aber das „Schulblatt“ nicht, auf diese bedeutende exegetische Erscheinung aufmerksam zu machen. Manchem, der dem Buch nicht nähertreten wird, wird es nicht unlieb sein, wenn hier die schönen Zusammenfassungen der einzelnen Abschnitte des Epheserbriefs wiedergegeben werden: 1. Kap. 1, 1—14: Der Apostel fordert seine Leser auf, Gott für ihren Christenstand zu danken, daß sie samt allen Kindern Gottes die Erwählten und Gesegneten des Herrn sind. 2. Kap. 1, 15—23: Der Apostel erbittet den Christen gründliche Erkenntnis der Herrlichkeit ihres künftigen Erbes, der den seligmachenden Glauben erhaltenden Kraft und Stärke Gottes und der den Bestand der Gemeinde sichernden Machtsstellung des erhöhten Christus. 3. Kap. 2, 1—10: Der Apostel erinnert die Christen daran, daß Gott, da sie tot waren in Sünden, sie lebendig gemacht und mit Christo in ein neues geistliches, himmlisches Leben und Wesen versetzt hat. 4. Kap. 2, 11—22: Der Apostel erinnert die Christen aus den Heiden daran, daß sie, die erst fern und fremd waren, jetzt durch Christum dem Volke Gottes nahegekommen, der Kirche Christi eingegliedert sind. 5. Kap. 3, 1—13: Der Apostel preist die besondere Gnade, die ihm zuteil geworden ist, den Heiden das Evangelium von Christo zu predigen und dadurch aus den Völkern der Erde eine Kirche zu sammeln, an der Gott und die Engel ihre Freude haben, und eben damit den ewigen Rat Gottes hinauszuführen. 6. Kap. 3, 14—21: Der Apostel erbittet den Christen, daß sie im Glauben und in der Liebe erstarken und den ökumenischen Charakter der Kirche Christi auf Erden besser erkennen mögen. 7. Kap. 4, 1—16: Der Apostel ermahnt die Gemeinde und alle Glieder der Gemeinde, untereinander Frieden zu halten und damit die Einigkeit des Geistes zu bewahren, sowie mit den vom

Herrn verliehenen Gaben einander zu dienen und damit das Wachstum des Leibes Christi zu befördern, indem er sonderlich über die vornehmste Gabe, das öffentliche Lehramt, und den Zweck desselben sich verbreitet. 8. Kap. 4, 17—5, 21: Der Apostel ermahnt die Christen, heilig und unsträflich vor Gott zu wandeln in der Liebe, den alten Adam zu dämpfen, sich von der Welt unbefleckt zu behalten, indem er zugleich an ihre Pflicht erinnert, die Kinder der Welt zu strafen, zu bessern, zu gewinnen. 9. Kap. 5, 22—6, 9: Der Apostel ermahnt die christlichen Ehefrauen, Kinder und Knechte zum Untertansein und Gehorsam, die christlichen Ehemänner, Väter, Herren vor allem zur Liebe und Milde. 10. Kap. 6, 10—20: Der Apostel ermahnt die Christen zur Beharrung im Glauben, zur Ausdauer im Kampf, daß sie in der Kraft Gottes den listigen Angriffen des Teufels standhalten. 11. Kap. 6, 21—24: Schlußwort und Segenswunsch. — Im Anschluß an den ersten Abschnitt ist ein Exkurs über die Lehre von der Gnadenwahl, im Anschluß an den zweiten Abschnitt ein Exkurs über die Lehre von der Bekehrung eingefügt. B m.

**Anthologie von charakteristischen Vorspielen** zu den gebräuchlichsten Chorälen der lutherischen Kirche. Im Auftrage der Chicago-Lehrerkonferenz gesammelt von einem Komitee. Heft 11, 12 und 13. Preis: Ausgabe H: 13 Hefte zu je ungefähr 48 Seiten: \$10.00. Ausgabe C: Wie Ausgabe H, aber in zwei Flexible Cloth-Bänden: \$12.00. Ausgabe S: Wie Ausgabe C, aber im besten Flexible Seal Grain-Ledereinband: \$13.50.

Mit dem 13. Hefte findet diese Vorspielsammlung, die unsere ungeteilte Anerkennung verdient, ihren Abschluß. Das Werk ist also in der festgesetzten Zeit vom Concordia Publishing House fertiggestellt worden. Das Komitee, dem wir diese wohlgelungene Arbeit verdanken, besteht aus den Organisten E. Carstenn, J. G. L. Baumgart, G. Güttler, L. Zeitbrink und D. J. Ruch. Folgende Grundsätze waren bei der Auswahl der Vorspiele maßgebend: „Die Orgel nimmt im Gottesdienst, indem sie den Gemeindegesang teils begleitet, teils vorbereitet, eine dienende Stellung ein. Darum hat der Organist bei seiner Vorbereitung vor allem den Gesangbuchstext ins Auge zu fassen. Dieser bestimmt Auswahl der Melodie, sowie Tempo und Registrierung bei der Choralbegleitung. Innig soll sich auch das Vorspiel an diesen Text anschließen. Das geschieht aber durch ein unkirchliches Vorspiel überhaupt nicht und durch ein Vorspiel allgemeinen Inhalts nur unvollkommen. Darum haben im vorliegenden Werke erstere gar nicht, letztere nur vereinzelt Aufnahme gefunden. Kirchlich dürfen sich diese Vorspiele nennen, weil der Geist der Erbauung in ihnen weht; charakteristisch aber sind sie, weil sie mit wenigen Ausnahmen den Kern der Chormelodie enthalten. Sollen diese Vorspiele aber trotzdem nicht störend wirken, so ist nötig, daß der Organist sie nicht nur technisch vollkommen beherrsche, sondern dabei auch, wie bei der Choralbegleitung, inbezug auf Tempo und Registrierung den Gesangbuchstext berücksichtige.“ Das sind Worte, die jeder Organist wiederholt lesen sollte. Übersetzen wir nicht, daß die Vorbereitung seitens des Organisten nicht etwa nur empfohlen, sondern als ganz selbstverständlich angesehen wird. Möge nun

die „Anthologie“ möglichst bald die meisten „Gems for the Organ“, „Organ Treasures“, „Organist's Companions“, „Voluntaries“ 2c. aus unsern Gottesdiensten verdrängen! Da wir jetzt die vorliegende prächtige Sammlung von Vorspielen haben, so ist es um so weniger zu entschuldigen, wenn so ein richtiges „Organ Jim“ in Es-Dur mit Vox Humana-Solo vermittelt einer möglichst unbeholfenen Überleitung auf eine phrygische Choralmelodie lossteuert. Es gilt nun, die lieben Gemeinden zu veranlassen, das neue Vorspielwerk für das Orgelpult anzuschaffen. Hat aber die Gemeinde keine rechte Lust und sagt: „Es ist ja noch immer ganz gut gegangen und wird wohl auch noch ferner gehen“, so kann man nicht selten noch bei den lieben Jünglings- und Jungfrauenvereinen etwas ausrichten. R.

**Synodalbericht des Westlichen Distrikts. 1909. Preis: 12 Cts.**

Lehrgegenstand: „Die Dreieinigkeit Gottes im Alten Testament.“ In den Dienst des Unterrichts in der biblischen Geschichte tritt besonders die gründliche Behandlung des Ausdrucks: Der Engel des Herrn.

**Synodalbericht des Brasilianischen Distrikts. 1909. Preis: 8 Cts.**

Nur die Disposition des Referats über Saul und David wird mitgeteilt, um Raum zu gewinnen für Präses Mahlers Bericht über seine Reise nach Nordamerika und den ausführlichen Überblick über die Missionstätigkeit in Südamerika. Für uns von besonderem Interesse sind die Mitteilungen über das im Mai 1907 in Porto Alegre eröffnete sogenannte Institut, das die Ausbildung einheimischer Kräfte für den Kirchen- und Schuldienst zum Zweck hat.

**Synodalbericht des Oregon- und Washington-Distrikts. 1909. Preis: 12 Cts.**

Die Verhandlungen über Lehre schlossen sich an die im Bericht von 1904 vollständig gegebenen Thesen von der Heilsgewißheit. Die letzten Thesen (18—25) wurden besprochen.

**Synodalbericht des Michigan-Distrikts. 1910. Preis: 15 Cts.**

Eine exegetisch-homiletische Abhandlung über das Buch des Propheten Jonas lag den Lehrbesprechungen zugrunde. Bm.

Aus dem Verlag der *Louis Lange Publishing Co.*, St. Louis, Mo., gingen dem „Schulblatt“ zu:

**Luther-Album. Von Pastor Aug. Lange. 1910. Preis: \$1.00 portofrei.**

Wie das Titelblatt bemerkt, soll dieses sogenannte Album ein Vorläufer sein zur 400jährigen Gedächtnisfeier des Anschlags der 95 Thesen am 31. Oktober 1517 durch D. Martin Luther. Das Titelbild ist das neue Portrait von A. Alföldi, und über das Buch verteilt sind die 24 Bilder der sogenannten Luthergalerie des Malers Wilh. Weimar in Berlin, werden aber zusammengefaßt durch die sehr schöne Darstellung des Lebens Luthers. Das Album hat 152 Seiten Text. Der Einband ist geschmackvoll, vornehm. Als Geschenk eignet sich dieses Album vorzüglich.



**Blätter und Blüten.** 16. Band. Preis: \$1.25.

Auf eine Sammlung dieser Art, gefüllt mit belehrendem und unterhaltendem, ernstem und heiterem, alt und jung berücksichtigendem, durchweg gesundem Lesestoff macht man gern aufmerksam. Daß das Verlagshaus zu illustrieren weiß, zeigt auch dieser Band; er zeichnet sich aber in hervorragender Weise aus durch das auf den ersten 32 Seiten gebotene „Vater=Unser in Bildern“ von Paul Thumann. Die einzelnen Gebetsworte, die entsprechenden Verse des Vaterunser=Vieles von Luther und Thumanns Zeichnungen greifen zusammen. Auf den Eingang und den Schluß des Vaterunsers kommt je ein Bild; jede der sieben Bitten wird veranschaulicht durch eine alt- und eine neutestamentliche Darstellung. Das Buch wird sich in jedem Haus, in welches es Eingang findet, Freunde machen.

B m.

**Großvaters Jugenderinnerungen.** Wie seinen Kindern und Enkeln erzählt. Von Carl Manthey-Zorn. Zweiter Teil: Aufwärts. In Leinwand gebunden, 294 Seiten. Northwestern Publishing House, Milwaukee, Wis. Preis: 80 Cts.

Der vorliegende zweite Teil der „Jugenderinnerungen“ ist ebenso interessant wie der erste und dabei recht lehrreich und erbaulich. Manche seiner Erlebnisse hat aber der geehrte Verfasser seinen Kindern und Enkeln doch wohl erst dann erzählt, als sie die Kinderschuhe ausgezogen hatten. A.

Im Verlag von Johannes Herrmann, Zwickau i. S., erschienen folgende neue Druckfachen und sind durch das Concordia Publishing House, St. Louis, Mo., zu beziehen:

**Die Offenbarung St. Johannis.** Dem Christenvolke mit einfältiger Auslegung dargeboten von Carl Manthey-Zorn. Preis, gebunden: \$1.00.

Wer Luthers Vorrede zur Offenbarung St. Johannis kennt, wird die Auslegung, die sich da findet, in Pastor Zorns Buch wiedererkennen. Dieses will ein Wegweiser durch die Kirchengeschichte sein und ein Mahner, daß der letzte Tag nicht schnell über uns komme.

**Handbüchlein zur Vorbereitung auf den Tod, oder: Heilige Sterbekunst.** Von Martin Moller. Aufs neue herausgegeben mit einem kurzen Vorwort von D. Willkomm. Preis, geheftet: 35 Cts.; gebunden: 45 Cts.

Nicht bloß eindringlich mahnen will dieses bewährte Büchlein, sondern es will auch der Todesfurcht erschrockener Seelen durch den rechten Trost begegnen. Bald lehrt es, bald betet es mit seinen Lesern und läßt bei seiner Innigkeit des Tones den Dichter von „O Jesu süß, wer dein gedenkt“ lieb gewinnen.

**Lutherworte und Bekenntnistellen als Nachklang zur Calvinsfeier.**

Mit einem Vorwort von M. Willkomm. Preis: 10 Cts.

Eine wertvolle Auswahl aus Luthers Schriften über den nötigen und heilsamen Kampf wider die Reformierten und aus den Bekenntnisschriften im Gegensatz zu allen Schwärmern in der Lehre von den Gnadenmitteln.

**Der Ev.-Luth. Hausfreund.** Kalender auf das Jahr 1911. Herausgegeben von D. H. Lh. Willkomm. 27. Jahrgang. Preis: 15 Cts.

Der reiche Inhalt dieses populären Jahrbuchs rechtfertigt den Wunsch, daß es auch recht viele Leser in Amerika finden möge. Unter der Überschrift: „Was will aus dem Kindlein werden?“ behandelt der „Hausfreund“ die Schuljahre der Kinder. „Gedenkblätter an C. F. W. Walther“ aus der Feder eines Mannes, der den seligen Doktor Walther von Angesicht nie gesehen, ihn aber aus seinen Schriften kennen und lieben gelernt hat, sollen auf die Feier des hundertjährigen Geburtstages Walthers vorbereiten.

Wm.

### Das Luther-Institut in Chicago

bietet Eltern, die ihren Kindern eine höhere Ausbildung in einer nach lutherischen Grundsätzen geleiteten Anstalt angedeihen lassen wollen, seine Dienste an. Das „Bulletin of Information for the Year 1910/1911“, das von der Zeitung dieser seit 1909 bestehenden Hochschule veröffentlicht worden ist, gibt über Zweck und Einrichtung eingehende Auskunft. Außer einem vorbereitenden Lehrkursus bietet die Schule einen auf allgemeine Bildung abzielenden und einen besonders für das Geschäftsleben vorbereitenden Kursus. Christlicher Religionsunterricht ist ein charakteristisches Kennzeichen der Schule, deren Verwaltungsbehörde nur aus Gliedern lutherischer Gemeinden der Synodalkonferenz bestehen darf. Um nähere Auskunft wende man sich an Prof. Wm. C. Hermann, 214 Ashland Ave., River Forest, Ill.

Wm.

**THE HUMAN BODY AND HEALTH.** By *Alvin Davison*. American Book Co. 320 pp. Price, 80 cts.

Teachers of Physiology will welcome this book. Difficult technical terms and abstruse definitions have been omitted, and instead the author has devoted a considerable number of pages to practical hygiene. All is so clearly written that the average child can easily understand and follow the explanations.

**BOTANY ALL THE YEAR ROUND.** By *E. F. Andrews*. American Book Co. 302 pp. Price, \$1.00.

A text-book on botany, well adapted to all classes of schools, but especially to city schools, as the pupils in these have but limited opportunity for field-work. The book provides work for all seasons of the year, and the large number of easily performed experiments given will undoubtedly add interest to the study of botany.

**ELEMENTS OF PHYSICS.** By *Geo. A. Hoadly*. American Book Co. 464 pp. Price, \$1.20.

In the Preface the author says: „In the ‘Elements of Physics’ the aim is to provide a text-book that shall present the fundamental principles of the subject in logical order and in clear and simple language. Especial effort has been made to lay proper emphasis upon the application of Physics in everyday life.“ It is sufficient to say that the author has admirably succeeded in accomplishing his purpose.

COMPOSITION AND RHETORIC. Brooks & Hubbard. American Book Co. 448 pp. Price, \$1.00.

WRITTEN AND ORAL COMPOSITION. Sampson & Holland. American Book Co., 287 pp. Price, 80 cts.

Both good books. A very valuable part of "Composition and Rhetoric" is the Appendix (66 pages), which contains an excellent exposition of English grammar, and which might well be used as a basis for review-work. M.

**Gott ist unsre Zuversicht.** Bj. 46. a. Für gemischten Chor, a capella. Für Reformationen-, Kirchweih-, Missionsfest etc. Preis: Einzeln 15 Cts., das Duzend \$1.50. Porto extra. — b. Dasselbe. Ausgabe für Männerchor. — c. Dasselbe. Ausgabe für dreistimmigen Frauen- oder Kinderchor.

**Lobet unsern Gott!** Offenb. 19, 5. 6. 7. 9. Für gemischten Chor, Solo, ev. Kinderchor und Orgel. Preis: Einzeln 20 Cts., das Duzend \$1.75. Porto extra. (Deutscher und englischer Text.) Zu beziehen von Prof. F. Reuter, Dr. Martin Luther College, New Ulm, Minn.

Obige Chorstücke werden unsern Chören von Prof. F. Reuter dargeboten. Obschon die drei ersten Nummern eigentlich für das Reformationenfest bestimmt sind und durch ein Versetzen für diese Gelegenheit zu spät zur Anzeige kommen, so können sie doch an irgendeinem Sonntag oder bei festlichen Gelegenheiten gesungen werden. Besondere Aufmerksamkeit möchte ich auf die Ausgabe c der ersten Nummer für dreistimmigen Frauen- oder Kinderchor lenken. Prof. Reuter versteht es vortrefflich, passend für Kinderstimmen zu schreiben. Ich hatte wiederholt Gelegenheit, solche Kinderchöre in Gemeinschaft mit dem gemischten Chor zu hören, und fand diese Verbindung von lieblicher, erfrischender Wirkung. Auch in der zweiten Nummer („Lobet unsern Gott“) bietet sich Gelegenheit zu einer solchen Verbindung. Die Solopartie kann aber auch von Sopran, Alt und Tenor gesungen werden; wer aber einmal die frischen Kinderstimmen mit dem gemischten Chor zusammen hat singen lassen, wird sie gewiß vorziehen. — Es freut mich besonders, daß einige der früheren Chorstücke des Professors eine zweite Auflage erlebt haben. Man fängt also wohl an, diese Art von Kompositionen zu würdigen. Und sie sind es in der That wert. Auch die vorliegenden Nummern seien hiermit bestens empfohlen! Bs.

### Einführung.

Kandidat Walter Rihmann wurde am 15. Sonnt. n. Trin. als Lehrer an der Schule der St. Petrigemeinde zu Mishawaka, Ind., eingeführt von dem Unterzeichneten, der den schwerkranken Ortspastor O. Turt vertrat. Fr. Thieme.

## Altes und Neues.

### Inland.

Der letzte Katalog der Lehranstalten unserer Synode zeigt, daß wir auch im höheren Erziehungsweisen immer noch Fortschritte zu verzeichnen haben. Die Zahl der Professoren beträgt 68, wozu noch sieben Hilfskräfte kommen, und die Zahl der Studenten, Schüler und Schülerinnen der im Katalog angeführten Anstalten beträgt 1737. Das Seminar in St. Louis hat die bisher bei uns unerhörte Frequenz von 281 Studenten in drei Klassen erreicht, eine Anzahl, die wohl kein anderes Seminar hierzulande wird aufweisen können. Auch die beiden Lehrerseminare zu Addison und Seward erfreuen sich eines gedeihlichen Fortganges mit 194 und 124 Schülern. Der Unterzeichnete möchte hierbei auch gleich einen Fehler im Stundenplan für das Seminar in Addison corrigieren. Es sind ihm da 19 Stunden wöchentlich angerechnet, während er 23 gegeben hat. E.

AT THE COMMENCEMENT OF THE NORMAL SCHOOL AT WOODVILLE, O., the Teachers' Seminary of the Ohio Synod, some excellent words were addressed by the speakers to the graduates and the others present. The following words, from the report in the *Standard*, are especially worthy of being repeated:—

“Rev. Schneider called attention to the sacrifices necessary where parish schools are maintained: the self-denials which must be practiced by the teachers of these schools, their pastors, the parents, and the children. It requires considerable self-restraint on the part of both pastor and teacher to labor together in harmony; it requires self-denial for parents and children to prefer their humbler school to the pretentious ward school; and it requires self-denial on the part of pastor and teacher to be content with the smaller salaries usually accorded to both where a congregation ‘supports’ both pastor and teacher. According to the preacher, however, the benefits to be derived from these schools are so great that they outweigh any cost which they demand. He said that in the parish school there is more freedom granted the individual teacher as a pedagogue than is the case elsewhere; and that, in consequence, the child’s intellect is better developed. He called attention to the spiritual blessings for this life and for the life to come derived by the child attending the parish school. He emphasized as his opinion that young people educated in parish schools must naturally become better home-makers in later life than those less favored, being better fitted to select suitable companions for life, better qualified to rear and properly train up children. He showed the benefits accruing to a congregation by having its young people well indoctrinated and, at the same time, well posted in the church’s history. He claimed that the state is a gainer by the parish school, its children becoming better, more upright, law-abiding, law-respecting citizens than those whose education has been dissociated from religious influence, saying that the history of our country proves that Lutherans educated in parish schools have been its best soldiers and citizens.

“Rev. Winterhoff dwelt on the importance of the work entrusted to the church’s parish schoolteachers, calling it the Lord’s work, and a blessed

and responsible office. He said that our parish schools, no matter how hard their struggle to exist, must stand on their own feet and prove their right to an existence and to our support. They must not depend on the pastor's 'pushing' or on the synod's official declarations. They must make themselves popular in the true sense of that term. This must not be done by aping fads and catch-fancies noted in other schools, but by intrinsic worth and actual service rendered. The parish school must 'deliver the goods.' If it is to do so, the main responsibility will rest with its teachers. They must be men well fitted for the work, and interested enough in it to determine not only to occupy their office, but to 'fill' it: a task which will require fervent prayer, earnest and constant application, singleness of purpose, and undividedness of interest and aim; to all of which the love of Christ should impel." E.

### Ausland.

**Die Massenschule und die Finanznot.** Die Stadt Hagen hat seit einigen Jahren wegen ihrer üblen finanziellen Lage keine Volksschulbauten aufgeführt. Nun sie nicht länger zögern kann, will sie einen neuen Weg versuchen. Es ist nämlich jetzt den Stadtverordneten der Plan für die Errichtung eines Riesenschulneubaues mit 38 Klassen, Turnhalle und Volksbrausebad vorgelegt worden. Bisher umfaßten die Volksschulgebäude nie mehr als ein Doppelsystem von 14 Klassen; das in Frage kommende Projekt, das auf dem Gelände des Stadtteils Altenhagen zur Ausführung kommen soll, sieht eine Hallenschule vor, ein System, das bisher in Deutschland noch wenig Eingang gefunden hat. Die Eigenart des Hallenbaus im Gegensatz zu dem Korridorsystem beruht auf der Anordnung der Klassen um einen glasbedeckten Innenhof. Als Vorteil des Hallenbaues wird neben der besseren Hygiene die Übersichtlichkeit gerühmt. Bei schlechtem Wetter ist es möglich, daß Lehrer und Kinder im Lichthofe und auf Seitengalerien verweilen. Außerdem kann der Lichthof als Turnhof für Freiübungen und als Aula benutzt werden. W. S.

**Ein Meisterstück des Bureaunkratismus.** Vor mehr als zwei Jahren wurde ein Lehrer aus dem Flecken Ulfa in Oberhessen an eine Volksschule in Offenbach versetzt. Die Gemeinde Ulfa verehrte ihm bei seinem Weggange für die Verdienste, die er sich um seinen bisherigen Wirkungsort nicht nur in der Schule erworben hatte, eine wertvolle Uhr. Bei dem Lehrer traf nun erst in der letzten Zeit die Anfrage der Behörde ein, ob er die Genehmigung zur Annahme des Geschenkes erwirkt habe. Die Gemeinde Ulfa wurde angewiesen, die Zustimmung zur Abgabe des Geschenkes einzuholen. Die Gemeinde kam dem Ansinnen auch nach und erhielt die Erlaubnis. Dem Lehrer dagegen wurde ein Gesuch, ihm die Annahme des Geschenkes zu erlauben, abschlägig beschieden. Er wollte daraufhin die Uhr zurückgeben. Der Bürgermeister in Ulfa verweigerte jedoch die Annahme, da die Gemeinde ja die Genehmigung zur Abgabe hatte. Man ist nun gespannt, wo die Uhr schließlich bleiben wird. Vielleicht einigen sich Lehrer und Gemeinde darauf, die Uhr dem höheren Beamten zu schenken, der diesen lächerlichen Bureaunkratentreich verübt hat. W. S.

**Wie viele Lehrer gibt es in Europa?** Diese Frage hat ein schwedischer Gelehrter in einer interessanten Studie beantwortet. Circa 1 Million Lehr-



kräfte unterrichten in rund 465,450 Schulen etwa 50 Millionen Kinder. Die meisten Lehrer, 195,000, hat Rußland — allerdings heißt man eben in Rußland alles mögliche Lehrer —; dann folgt England mit 168,000 und Frankreich mit 159,000 Lehrern.

Die Zahl der Analphabeten im französischen Heere ist verhältnismäßig noch sehr groß. Von den im Oktober 1909 einberufenen 247,028 Rekruten waren 14,225 Analphabeten, also 5.75 vom Hundert.

Im australischen Staate Queensland wird in Brisbane eine Volksuniversität errichtet. Handwerker und Kaufleute sollen sechs Monate im Jahre arbeiten und in den andern sechs Monaten ihren Universitätsstudien obliegen.

W. E.

über eine Gemeindefchule in Australien lesen wir im „Kirchenboten“: „Zu Anfang des letzten Jahres sah es aus, als sollte unsere Gemeindefchule hier in Kornheim eingehen. Es waren nur wenig Kinder vorhanden. Lehrer G. A. Schüller, unser früherer Lehrer, nahm einen Veruf nach Palmer, Südastralien, an. Im April wurde darum die Schule geschlossen, und zwar, wie es schien, für längere Zeit. Aber ‚der Mensch denkt, Gott lenkt‘. Kaum drei Monate später sah die Gemeinde ein, daß es doch nicht ohne Lehrer ginge, und berief darum Lehrer Otto Hübner, damals in Zindera, New South Wales. Dieser erklärte sich bereit, den Veruf anzunehmen, da er nach reiflicher Überlegung ihn als einen göttlichen erkannt hatte. Seine Gemeinde in Zindera legte ihm zu diesem Schritt nichts in den Weg, sondern gab ihm eine friedliche Entlassung. Im Oktober traf er mit seiner Familie hier ein und wurde von Pastor L. Wenzel in sein Amt eingeführt. Langsam hat sich die Schule seitdem vergrößert, und jetzt arbeitet Lehrer Hübner an 32 Kindern in Kornheim und Dimboola. Fünf Tage in der Woche ist er in Kornheim tätig, wo jetzt 18 Kinder die Schule besuchen; und Sonntags arbeitet er an 14 deutschen Kindern in Dimboola, die in biblischer Geschichte, im Katechismus und in andern Fächern unterrichtet werden. Die Gemeinde hat die Schule in Kornheim gründlich ausbessern lassen. Innen und außen ist sie neu angestrichen worden. Auch die Lehrerwohnung ist repariert und verbessert worden. Ein eiserner Tank, der 3000 Gallonen hält, ist kurz vor Weihnachten dem Lehrer zum Gebrauch hingestellt worden. Damit des Lehrers Kuh und Pferd keinen Mangel leiden, haben einige Brüder in der Gegend einen Schober Heu auf den Schulhof gefahren. Die Gemeinde hier läßt sich die Schule sehr angelegen sein, und ob es auch manchmal mit großen Unkosten verbunden ist, so schreckt sie doch nicht zurück, sondern treibt das Werk im Namen des Herrn Jesu, welcher sagt: „Weide meine Lämmer!“

E.

## Dant.

Herr Dr. E. Marquardt schenkte dem Kabinett unsers Lehrerseminars in Addison ein sehr schönes Exemplar eines ausgestopften Waschbären. Dem geehrten Freunde sei hiermit unser herzlichster Dank ausgesprochen.

L. h. Prohm.